

# Giulio Girardi Klassenkampf und Sinn der Geschichte

Vortrag, gehalten in Tübingen am 7. Juni 1976

*Die ersten Abschnitte des Vortrags lassen sich thesenartig wie folgt zusammenfassen:*

Das kapitalistische System wird entscheidend geprägt durch die erbarmungslose Logik des Grundgesetzes der Produktivität: es geht um Profit oder Tod. Folge ist der Interessenkonflikt zwischen zwei Menschengruppen, einer Mehrheit und einer Minderheit. Die Folter ist der schärfste Ausdruck dieses Klassenkampfes. Er wird weltweit ausgedehnt durch die multinationalen Konzerne, wobei Europa und die USA die massgeblichen Verursacher und Nutzniesser sind.

Dieser Klassenkampf wird durch die herrschende Kultur verschleiert. Dies wird sehr deutlich in den Auffassungen vom Sinn der Geschichte als unaufhörlicher Fortschritt oder als fatales Schicksal oder als Verwirklichung von Ideen. Die wirksamste Verschleierung geschieht durch die Mobilisierung der Massen durch falsche Feindbilder ("Freiheit statt Sozialismus"). Nicht unwesentlich hat auch das Christentum zur Verschleierung beigetragen, indem es den Konflikt zwischen Gut und Böse im Herzen des Menschen als Grundkonflikt der Geschichte ausgab.

Dieser versteckt klassengebundenen Kultur gilt es eine neue Kultur entgegenzusetzen, die offen vom Standpunkt der ausgebeuteten Klassen und Völker in ihrem Kampf um Befreiung ausgeht. In der neuen Wahrnehmung des Sinnes der Geschichte ist nunmehr das Grundproblem jenes der Ausbeutung und ihrer Folgen auf wirtschaftlichem, politischem, militärischem, sozialem, religiösem Gebiet. Der Sinn der Geschichte baut sich auf durch die revolutionäre Praxis, den Kampf gegen das Sinnlose.

Zentral für diese neue, dialektische Sicht der Geschichte ist der Bruch mit der personalistischen Illusion einer Autonomie des Individuums, welches Zentrum der geschichtlichen Wirklichkeit sei. Diese Illusion einer Subjektivität musste vom kapitalistischen System aufgebaut werden, weil dieses gerade durch die Unterwerfung des Menschen unter den Profit, durch die Verwandlung der Arbeit in Ware jede reale Subjektivität erstickt.

*Mit der Erlaubnis Girardis drucken wir die Schlussabschnitte über die echte personalistische, klassengebundene Sicht der Geschichte und dem Beitrag des Christlichen zu dieser Sicht ab:*

## KLASSENGEBUNDENE SICHT DER GESCHICHTE - BEDINGUNG DER WIEDERENTDECKUNG DES PERSONALISMUS

Wenn hier von einer klassengebundenen Sicht der Geschichte die Rede ist, so ist mit ihr die revolutionäre Praxis, von der sie Ausdruck ist und die sich von ihr ernährt untrennbar verbunden.

Wenn wir also von dem sprechen, was diese Sicht zu entdecken erlaubt, so wollen wir uns zugleich untrennbar, auf das beziehen, was sie zu verwirklichen erlaubt: es geht hier nämlich um eine Sicht, die aufgebaut wird, indem sie sich verwirklicht.

1. Die klassengebundene Sicht der Geschichte erlaubt die Wiederentdeckung der Rolle, die die menschliche Initiative als Praxis von Klasse spielt. Unter dieser Perspektive nämlich ist die Geschichte nicht das mechanische Ergebnis eines Verhält-

nisses zwischen Strukturen sondern die Bewegung einer Gemeinschaft, die ihr Schicksal in die Hand nimmt. (...)

Ziel der klassengebundenen Praxis ist die Errichtung des "Reichs der Freiheit", einer Gesellschaft also, in der die Initiative der Menschen sich über die Kraft der Dinge durchsetzen wird: in der die Menschen tatsächlich die Subjekte der Geschichte sein werden.

Die geschichtliche Initiative erscheint also zunächst als kollektive Tatsache und nicht als individuelle und ihr bevorzugter Platz ist der Klassenkampf. Die Initiative des Menschen erscheint hier nicht als abstrakte Bestimmung seiner Natur sondern als eine progressive Errungenschaft seines Kampfes.

2. Die klassengebundene Sicht der Geschichte erlaubt die Wiederentdeckung der relativ autonomen Rolle des menschlichen Bewusstseins als Klassenbewusstsein. Die Initiative der unterdrückten Klassen setzt die Bewusstwerdung über die eigne Lage und über ihre historische Aufgabe voraus, sie spornt jedoch zugleich dieses Bewusstsein an.

Es handelt sich also um ein nicht rein individuelles Bewusstsein, sondern um ein kollektives. Dieses Bewusstsein wird nicht verstanden als mechanischer Reflex der Stellung im Produktionsprozess sondern als relativ autonom ihr gegenüber. In diesem Sinne ist es also fähig auf sie zu reagieren und auf sie einzuwirken und den Kurs zu ändern. Ein Bewusstsein schliesslich, das nicht eine Wesensbestimmung sondern eine progressive Errungenschaft ist.

3. Die klassengebundene Sicht der Geschichte erlaubt die Wiederentdeckung der ethischen und utopischen Dimensionen des menschlichen Handelns.

Die Zurückweisung des individualistischen und "intimistischen" Moralismus im Zusammenhang des Klassenkampfes bedeutet nicht unbedingt, wie es ein gewisser Marxismus will, die Zurückweisung von jeder ethischen Sorge und von jeder utopischen Perspektive. Im Gegenteil: diese Sorgen finden gerade im Zusammenhang des Klassenkampfes ihre volle Bedeutung.

Denn der Klassenkampf lässt sich nicht auf einen Interessenkonflikt oder auf ein bloßes Kräfteverhältnis reduzieren. Er wird nur dann revolutionär, wenn er durch kräftigen moralischen Anspruch durchdrungen ist, durch eine Leidenschaft um die Gerechtigkeit, Solidarität und Liebe. Wäre er vom Geist der Rache, des Hasses geprägt, so könnte er nicht wahrhaft schöpferisch sein. Er würde dann neue strukturelle Herrschaftsbeziehungen erzeugen und würde somit seine grundsätzliche Existenzberechtigung verlieren, nämlich die Absicht, alle Herrschaftsbeziehungen aufzuheben. Die klassengebundene Praxis kann also ihre Ziele nur dann erreichen, wenn sie von einer moralischen Spannung getragen wird. Nach der Formel Mouniers: "Die moralische Revolution wird entweder wirtschaftlich sein oder sie wird gar nicht sein; aber die wirtschaftliche Revolution wird moralisch sein oder sie wird gar nicht".

Diese Spannung wird nicht in die Verfolgung eines individuellen Guts sondern in ein grosses historisches Projekt investiert: die Errichtung menschenwürdiger materieller Bedingungen, aber noch mehr: eine Welt zu schaffen, in der die Menschen Lebensgründe werden finden können.

Diese moralische Spannung ist nicht nur eine individuelle Tatsache, sondern sie ist vor allem eine Klasseugebenheit, die Tatsache einer Klasse, die sich ihrer historischen Aufgabe bewusst wird.

4. Die klassengebundene Sicht der Geschichte erlaubt aber auch die Wiederentdeckung der Rolle, die der Person, ihrem Handeln, ihrem Problem, ihrem Schicksal, in der Geschichte zukommt.

Entgegen dem, was von einer mechanizistischen Interpretation des marxistischen Historismus gehalten wird, geht die in die Geschichte hineingestellte Person nicht in einem anonymen Kollektiv auf, sondern sie findet den Spielraum einer realen, wenn auch nur relativen Autonomie. Denn wenn es einerseits wahr ist, dass der Mensch die

Gesamtheit seiner Beziehungen ist, so lässt sich daraus nicht folgern, er gehe in dieser Gesamtheit auf. Dem Individuum einen absoluten Charakter absprechen heisst nicht, ihm jede Autonomie wegzunehmen, sondern bloss, ihre Grenze deutlich aufzuzeigen.

Solche Autonomie bleibt jedoch stark genug, um aus dem Leben und dem Tode, aus der Entwicklung und dem Schicksal des Individuums ein reales und zentrales Problem zu machen. Im Grund hat die klassengebundene revolutionäre Aktion kein anderes Ziel, als die Bedingungen für eine reichere Verwirklichung der Individuen, ihrer Freiheit und ihrer Schöpferkraft zu schaffen. Zwar wird die Lösung kollektiver Probleme nicht automatisch die persönlicher bringen. Aber sie schafft einige grundsätzliche Probleme aus der Welt - wie die wirtschaftlichen - und andererseits schafft für die Lösung anderer Probleme deutlich günstigere Bedingungen. "Die klassenlose Gesellschaft ist in der Tat diejenige, in der - wenn auch nicht jeder die Begabung Mozarts haben wird - jeder, der Mozarts Begabung in sich haben wird, sie auch zum Ausdruck wird bringen können". (Marx)

Doch bereits im Laufe des Kampfes ist die revolutionäre klassengebundene Aktion nicht diejenige, in der die persönliche Initiative erstickt oder durch eine bürokratische Struktur nivelliert wird; sondern diejenige, die eine kollektive Schöpferkraft zum Ausdruck bringt, die ihrerseits aus einer Dialektik persönlicher Initiativen entsteht. In dieser Perspektive vernichtet die kollektive Praxis die persönliche Freiheit nicht nur keineswegs, sondern sie wird zum Raum, in dem letztere ihre intensivste Aufwertung erfährt, in dem ihr eine historische Dimension zugewiesen wird. Die Forderungen einer persönlichen Moral werden also nicht nur nicht abgeschafft, sondern ihre Notwendigkeit wird noch dringlicher gemacht aufgrund der sozialen und historischen Verantwortung, mit der sie versehen wird.

Der innere Konflikt zwischen dem "Guten" und dem "Bösen", zwischen Selbstlosigkeit und Egoismus, zwischen Freiheit und Knechtschaft, findet auch in dem Klassenkampf seinen Platz und erhält seine Bedeutung - unter der Bedingung, dass dieses "Innere" von der Welt besetzt, durchsetzt wird. Dann wird die Option der ausgebeuteten Klassen zum historischen Ausdruck einer "inneren" Option von Liebe und Freiheit. Der Sinn der Existenz ist mit dem Sinn der Geschichte dann einverleibt.

## DER NEUE CHRISTLICHE SINN DER GESCHICHTE

In diesem Befreiungskampf welchen Platz nimmt das Christentum ein? Oder grundsätzlicher: Hat hier das Christentum überhaupt Platz?

Die massivste Antwort auf diese Frage innerhalb des revolutionären Felds fällt negativ aus. Das Christentum, so scheint es, gehört unwiderruflich der Welt, die stirbt. Die Rolle, die es gespielt hat und immer noch spielt, wenn es das Grundproblem der Geschichte verschleiern hilft, zeichnet es nicht als Lösungsfaktor des Problems.

Dieselbe Antwort wird von vielen Christen gegeben. (...) Ein Gott, der sich um den Hunger nicht kümmert, oder um den Analphabetismus, die Folter, die Völkermorde, der aber stattdessen besorgt ist um die Regelmässigkeit des Kultes und die gesetzliche Reinheit, kann nicht existieren, man muss sich seiner entledigen.

Paradoxerweise jedoch wächst von Tag zu Tag die Zahl derer, die Revolutionär werden und zugleich sich weiterhin als Christen bekennen; Auch wenn ihr Schrei noch immer in der Wüste verhallt, desavouiert durch beide Orthodoxien - die marxistische und die christliche.

Für diese Christen ist die Botschaft Christi, die so oft herbeizitiert wurde, um revolutionäre Versuche zu bremsen und zu verurteilen, in der Tat Träger von verdrängtem revolutionärem Potential, das freizusetzen dringend ist. Die Botschaft Christi,

so oft zitiert, um den Klassenkampf zu verdecken oder abzuwerten, ist in der Tat in ihrem ursprünglichen Gehalt ein revolutionäres Moment im Kampf an der Seite der Unterdrückten.

Aber diese Ueberzeugungen stürzen den Gläubigen in tiefe Widersprüche zwischen den Forderungen der revolutionären Praxis und denen eines Christentums, das die Erbschaft einer konterrevolutionären Vergangenheit mit sich bringt.

Die herrschende Theologie ist nicht imstande, solchen Problemen eine Antwort zu geben weil sie an einem Ort hergestellt wird, an dem sie nicht entstehen, im Gegenteil zensiert werden. Hieraus entsteht die Dringlichkeit einer neuen theologischen Reflexion, die vom Standpunkt der unterdrückten Klassen gemacht wird, von dort aus, wo sich diese um ihre Befreiung schlagen. Eine Theologie, deren Grundprobleme die Grundprobleme der Menschheit sind. Eine Theologie, deren erste Sorge nicht die Denunziation der Negation Gottes ist sondern die der Negation des Menschen.

Auch die herrschende Theologie hat im übrigen sowohl in ihrer progressistischen als auch in ihrer konservativen Fassung einen Klassencharakter: sofern sie die Interessen der herrschenden Klassen hütet, aus der sie selbst ihre kulturellen Kategorien entnimmt.

Aber sie ist sich dieser ihrer objektiven Rolle nicht bewusst. Die Theologie der Befreiung dagegen ist offen klassengebunden, wie die Kultur, in die sie sich eingliedert. Sie vertritt die Ansicht, dass auch auf dem Gebiet des Glaubens sich die Klassenstandpunkte unterscheiden. Denn auch hier haben die herrschenden Klassen Interesse daran, die Wahrheit zu verdecken, denn nur so können sie sich aus Gott und Christus Alliierte machen. Aus dem spiegelverkehrten Bild der Gesellschaft, das den Kern ihrer Ideologie ausmacht, entsteht unvermeidlich ein spiegelverkehrtes Bild von Gott und Christus. Die Welt schafft Gott nach ihrem eigenen Ebenbild. Der Messias nimmt das Gesicht der Erwartung an, die er zu erfüllen gerufen ist.

Die Volksklassen in ihrem Kampf haben Interesse an der Zerstreuung religiöser Illusionen (wie auch der übrigen Illusionen), die die Wirklichkeit maskieren und die Kampfkraft ersticken.

Sie erleben eine kollektive Erfahrung von ausserordentlicher menschlicher Dichte in ihrer Suche nach Freiheit und Liebe. Die Wette der christlichen Revolutionäre ist, dass dieser Ort mehr als jeder andere der Offenbarung Gottes offen ist. Dort, wo der Mensch am meisten Mensch ist, wird die Möglichkeit geschaffen, dass Gott wahrhaft Gott sein kann. Vielleicht ist dies die Uebersetzung in die heutige Problematik der frohbotschaftlichen Grundintuition, nach der die Frohe Botschaft vor allen Dingen den Armen gilt und nach der das Geheimnis Gottes den Weisen und Umsichtigen versteckt bleibt und den Demütigeneröffnet worden ist. Ist es nicht vielmehr eine geeignete Uebersetzung der Tatsache, dass das Evangelium einen Christus beschrieb, der mit Sympathie von den Volksmassen aufgenommen, jedoch von den Mächtigen verfolgt wird? Ist nicht dies die geeignete Aktualisierung der vom Evangelium beschriebenen Situation Christi?

Die Theologie der Befreiung will ein Versuch sein, diese umwälzende Erfahrung theoretisch aufzuarbeiten - mit ihrer Ladung von Bruch und Treue. Sie stellt keinen Versuch einer christlichen Antwort auf politische Probleme dar. Sie ist ein Versuch einer Antwort auf die religiösen Probleme, die aus den politischen Optionen entstehen. Es ist keine sektorale Reflexion über das Problem der Revolution, sondern ein Versuch, den gesamten Glaubenskontext in einer revolutionären Perspektive zu betrachten und neu zu reflektieren. Sie ist kein neues Kapitel der Theologie, sondern eine neue Theologie ohne Weiteres. Sie ist nicht delegierbar an Spezialisten, sondern sie muss das gemeinsame Werk der kämpfenden Gemeinschaft sein. Sie ist nicht der Zugang zu einer neuen Orthodoxie, und wäre diese revolutionär, sondern sie ist eine ständige Suche nach Freiheit, die die revolutionäre Kultur darstellt.

Die christliche Sicht der Geschichte befindet sich hier also tief verwandelt (wie ebenfalls die personalistische Sicht, mit der sie auch solidarisch ist). Ihr Brennpunkt ist nicht ein illusorisches "inneres Leben", sondern der Konflikt auf Leben und Tod, der auf weltweiter Ebene Klassen und Völker gegeneinander ausspielt. Ein politischer Konflikt also, aber wo das Wort "politisch" in einem starken Sinn verwendet wird. Also nicht als sektoriale Wirklichkeit, sondern als Einsatz für die Verwirklichung eines globalen Entwurfs von Gesellschaft, aus dem der Entwurf des Menschen untrennbar ist.

Dieser klassengebundenen Sicht der Geschichte entspricht eine klassengebundene Sicht Gottes. Der Gott, der die "spiritualistische" Sicht der Geschichte begründet, erweist sich in der Tat als der Gott der herrschenden Klassen: absoluter Monarch, der seine Gaben nach seinem Wohlwollen verteilt; der von seinen Untertanen blinde Unterwerfung erwartet; der über diese das Recht auf Leben und Tod, auf Heil und Unheil ausübt.

Aber diesen Gott in Frage stellen heisst eine ganze Reihe von Begriffen mit angreifen, die auf ihm begründet sind: wie jener Begriff der "Ursünde", die die Ohnmacht der Kreatur gegenüber ihrem Schicksal signalisiert und somit das Eingreifen der "Gnade" eines "Messias", einer "Erlösung" notwendig macht, um dem Menschen die Gabe des "Heils" zu sichern, um ihn vor der ewigen "Verdammnis" zu bewahren: ein Drama, das gerade die "Heilsgeschichte" ausmacht.

Wenn man von der Befreiungsgeschichte spricht, eher als vom "Heil", von befreiendem Christus eher als vom Retter oder Erlöser, so ist damit beabsichtigt, die bestimmte Rolle ins Licht zu heben, die in dieser Geschichte der menschlichen Initiative zukommt, und zwar nicht nur individuell, sondern vor allem kollektiv.

Wird dies etwa heissen, dass man die Geschichte dem Einfluss Gottes entziehen will? Diese Schlussfolgerung setzt einen Gott voraus, dessen Handeln sich nur anhand der Ohnmacht und Passivität der Kreatur erklärt - jenen eifersüchtigen und despotischen Gott, dessen Klassencharakter wir denunziert haben. Auch die Behauptung der fundamentalen Rolle wirtschaftlicher Strukturen in der Geschichte sowie der fundamentalen Rolle des die Strukturen umwälzenden Kampfes beinhaltet nicht den Entzug der Geschichte von dem Einfluss Gottes. Das Handeln Gottes ist in der Tat nicht begrenzt auf die Späre des Kultes und des inneren Leben sondern durchdringt die Geschichte in ihrer Gesamtheit.

Auf der anderen Seite aber bedeutet die Bejahung des grundsätzlich politischen Charakters der christlichen Befreiung auch nicht deren Reduzierung auf diese Sphäre. Im innersten Kern seines Kampfes lebt der Gläubige von der Hoffnung auf die künftige Gemeinschaft, die stärker ist als der Tod, deren Keim er in der Auferstehung Christi erblickt, deren Fundament in der Liebe des Vaters. So versucht der Klassenkampf die Errichtung von Bedingungen der Freiheit für die Menschen zu erreichen und zugleich die Bedingungen zu schaffen, damit auch Gott von dem Gefängnis befreit werden kann, in das ihn die herrschenden Klassen eingeschlossen haben. Indem der Klassenkampf neue Räume der Liebe unter den Menschen eröffnet, eröffnet er auch zugleich den Raum, in dem der Gott der Liebe sich endlich wird offenbaren können.

(Uebersetzung von Gilberto Calcagnotto)

---

**Norbert Greinacher**, Theologieprofessor (Tübingen), nannte es auf einer Diskussionsveranstaltung in München zum Thema „Meinungsfreiheit in der Bundesrepublik“ einen Skandal, daß eine italienische Bischofsversammlung sieben Katholiken, die sich zur Kandidatur für die Kommunistische Partei Italiens entschlossen haben, mit der Exkommunikation droht. Eine kirchliche Praxis, die einengt und Gettomentalität

erzeugt, habe mit dem Geist Jesu nichts gemein.

Der couragierte Elan Greinachers veranlaßte Professor **Alfred Grosser** (Friedenspreisträger) zu der Bemerkung: „Es freut mich, einen deutschen katholischen Priester so sprechen zu hören wie ein französischer katholischer Bischof spricht.“

in: P.-F. 18.6.1976

---